

# Ziegelgitter in der Alpen-Adria-Region

von HASSO HOHMANN

Zu den charakteristischen Eigenheiten vieler Hauslandschaften im südostalpinen Raum und im zugehörigen Alpenvorland, vor allem in Kärnten, der Steiermark, in Slowenien, Teilen Kroatiens, in Friaul, Venetien und in der gesamten Poebene, zählen Ziegelgitter an landwirtschaftlichen Bauten. Diese reizvollen Architekturelemente sind oft sehr fantasievoll und schön gestaltet. Sie fallen besonders Besuchern aus Gebieten auf, in denen es solche aus Ziegeln gemauerte Gitter nicht gibt.

Bei näherer Betrachtung erkennt man, dass die Gitter nicht nur Gestaltungsfunktion haben, sondern auch sehr praktischen Zwecken dienen. Sie sorgen für eine kontinuierliche Durchlüftung des Gebäudeinneren und bedienen sich dabei der frei verfügbaren Windenergie. Ziegelgitter sind also ein sehr schönes anschauliches Beispiel für die enge Verbindung von Form und Funktion. Da die in Ziegelgittern dargestellten Motive oft dem Repertoire der Volkskunst entnommen sind, handelt es sich zweifellos um einen Aspekt der Volksbaukunst.

Die vielen Ähnlichkeiten der Motive von Ziegelgittern mit verschiedenen regional unterschiedlichen volkstümlichen Motiven, insbesondere der bäuerlichen Volkskunst, erlauben auch einen Einstieg in die Untersuchung der Gestaltung der Ziegelgitter und deren Bedeutung und Aufgaben, die oft eng mit christlichen Vorstellungen zusammenhängen können.

## DER BEGRIFF

Gitterformen sind schon in den frühen Anfängen von Architektur nachweisbar als flächige, durchbrochene Wandflächen aus Holz, Stein, Stuck, Metall oder gebranntem oder auch aus ungebranntem Lehm oder Ton. Ein Typus von Gittern sind die „Transennen“, die im Wesentlichen aus einem Stück bestehen, meist aus einer durchbrochenen Natursteinplatte oder auch Gitter aus einem meist homogenen abge bundenen Material, wie beispielsweise Stuck oder Beton. Es gibt auch Transennen aus Terrakotta oder Metall.

Eine andere Form sind Blendgitter. Das sind Gitter, welche bündig vor eine Wand gestellt werden, so dass diese bei Sonnenbestrahlung beschattet wird und sich daher weniger aufheizt. Solche Gitter finden sich beispielsweise in Griechenland auf mehreren der Kykladeninseln, insbesondere auf der Insel Tinos bei Taubenhäusern, wo die innen liegenden in die Außenwand eingelassenen Nischen der Tauben durch Blendgitter aus Naturstein auf diese Weise an den sonnenzugewandten Seiten vor zu großer Aufheizung geschützt werden.

„Ziegelgitter“ hingegen sind Mauerwerksteile, welche zumeist übereinander und nebeneinander kleine Öffnungen aufweisen, die durch die besondere Art der Anordnung der Ziegelelemente entstehen. Sie werden in Wohnhäusern heißer Gegenden als winddurchlässige, einbruchssichere Füllelemente in Maueröffnungen, als freistehende Brüstungen oder in Einfriedungsmauern, und als vorgeblendete Gitter von Außenmauern gegen das Aufheizen durch die Sonne während des Tages, aber auch – besonders in gemäßigten Klimazonen – in bäuerlichen Wirtschaftsgebäuden, vor allem in Heubergeräumen sowie auch in kleinen Käsefabriken in Norditalien verwendet.

## HERKUNFT

Überall, wo Menschen mit Ziegeln oder – allgemeiner – mit Bauelementen gleichen Formates gearbeitet haben, ist man sicher schon sehr bald – allein durch das Spiel beim Schichten bzw. beim Lagern der kleinen Elemente – auf Gitterformen gekommen. Und überall dort, wo man mit diesen Gitterformen eine Funktion verbinden konnte, hat man solche Gitter auch verwendet. Das eine Mal ist es die Gewichtseinsparung durch die Verwendung von Gittern bei Brüstungen an Balkonen, die frei vorkragen, das andere Mal ist es die relative Einbruchssicherheit einer Lüftungsöffnung in der Außenwand eines Wohnhauses oder Wirtschaftsgebäudes. So finden wir Gitter und auch Ziegelgitter auf allen Kontinenten und wohl auch in allen Kulturen. Selbst in vielen präkolum-

bischen Kulturen des amerikanischen Kontinents, die sich im Wesentlichen sicher unabhängig von den untereinander kommunizierenden Kulturen der Alten Welt Europas, Afrikas und Asiens entwickelten, gibt es verschiedene Formen von Gittern, wie beispielsweise Lüftungsgitter in Chanchan in Peru oder Blendgitter in Acañeh in Mexiko.

Das Besondere der Gitter unserer Region im südostalpinen Raum ist die außergewöhnliche Vielfalt in Konstruktion und Motivik, aber auch in der Wahl der verwendeten Ziegelemente und in der Oberflächengestaltung. Es gab offenbar vielfältige Vorbilder, als man bei uns insbesondere in den Regionen Steiermark, Kärnten, Slowenien, Friaul und Venetien daran ging, Ziegelgitter an Scheunen zu verwenden.

## AKTUELLER ANLASS

Untersucht man das Alter der Ziegelgitter im Alpen-Adria-Raum, so erkennt man bald, dass dieses Architekturelement hier noch nicht sehr lange verbreitet in Verwendung ist. Die meisten älteren Ziegelgitter stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und so aus einer Zeit, in der die ersten Brandschadenversicherungen eingeführt wurden und mit diesen auch sehr bald ein nach Baumaterial bzw. dessen Brennbarkeit gestaffeltes Prämiensystem. Der Wechsel von Holz auf Ziegel wurde darüber hinaus auch zugleich durch die Bauabteilungen der Landwirtschaftskammern stark gefördert. Bezeichnenderweise gehörte das gesamte hier angesprochene Gebiet in seiner bewegten Geschichte – zum Teil nur relativ kurzfristig – zum damaligen Österreich. So setzte die Verwendung von Ziegelgittern in diesem Raum nicht rein zufällig fast gleichzeitig ein.

## VORBILDER

Naheliegenderweise wurden die Motive für Ziegelgitter aus dem Repertoire der regionalen bäuerlichen Volkskunst genommen. Es ist aber erstaunlich, wie schnell und mit wie viel Enthusiasmus und technischem Geschick die Umsetzung in das neue Medium Ziegelgitter erfolgte.

Vorbilder waren dabei auch die hölzernen Stadel, die Harpfen, aber auch die kontemporäre Architektur des Historismus, die neuen Eisenbahnbauten, im Allgemei-

nen die sich etablierende Industriearchitektur. Dabei dienten selbstverständlich auch die Wirtschaftgebäude der Klöster als Vorbild, die dank ihrer finanziellen Möglichkeiten in manchen Fällen schon Jahrhunderte früher Ziegelgitter verwendeten und schon immer Vorbildcharakter hatten.

Ganz sicher aber auch gab es bereits vorher schon Ziegelgitter in Norditalien, insbesondere in der Poebene, einem Gebiet mit einer mehr als 2000 Jahre alten Ziegeltradition, in dem auch Ziegelgitter bereits lange zur architektonischen Formensprache gehörten.

Im Raum Parma, Reggio Emilia und Modena gab es auch in den Außenwänden kleiner Betriebe zur Herstellung des Parmesan-Käses zum Teil ganz ähnliche Gitterformen und -elemente, wie bei den Heubergeräumen. Manche dieser Bauten sind virtuose Werke der Volksbaukunst des 19. Jahrhunderts.

Einen direkten Transfer von Motiven gab es vor allem von Friaul nach Kärnten und in die Obersteiermark durch die Beschäftigung von friulanischen Maurern beim Bau der großen Ziegelwerkscheunen. In einigen Fällen sind sogar die Maurer durch Signatur der Gitter namentlich bekannt.

## FUNKTION

Die Ziegelgitter der Scheunen hatten verschiedene Aufgaben zu erfüllen, wie auch schon ihre Vorgänger aus Holz. Die wichtigsten Funktionen waren die Durchlüftung des eingelagerten Gutes, meist von Heu. Bekanntlich kann Feuchtigkeit bei Heu chemische Umsetzungsprozesse in Gang setzen, durch die Wärme frei wird, die das Heu bis zur Entzündungstemperatur aufheizen kann. So kommt es immer wieder zu Selbstentzündungen in Scheunen. Da die Belüftung des Heus über weite Bereiche der Außenwände möglichst gleichmäßig erfolgen soll, nehmen die Gitter oft weite Außenwandflächen in Anspruch und müssen daher oft zugleich auch im statischen Gefüge des Bauwerks tragende Funktion aufnehmen.

Eine weitere wichtige Funktion ist der Regenschutz. Eine ganze Reihe von sehr komplizierten Ziegelgittern mit hohen schlitzförmigen Öffnungen nahmen auf diesen Aspekt zu wenig Rücksicht. Dort musste ein Zweitgitter hin-

ter das äußere gestellt werden oder es wurden sogar ganze Teile solcher Öffnungen von innen abgemauert, damit Schlagregen das Heu nicht erreichen konnte.

Eine ausreichende diffuse natürliche Belichtung über die Gitter ist ebenfalls zu nennen. Heute kommt in verstärktem Maße auch der Wunsch nach einer relativ einbruchsicheren Verschlussart der Maueröffnungen hinzu. Der Ziegel als Baumaterial erfüllt weitere Funktionen. Auf Grund seiner hohen Wärmeaufnahmefähigkeit wirkt er klimaausgleichend für das Innere der Scheune. Seine hohe Saugfähigkeit führt außerdem zur vorübergehenden Absorption von Kondensfeuchtigkeit an der Innenseite und zur Aufnahme zumindest eines Teiles der Feuchtigkeit bei Nebel. Die Feuchtigkeit wird später nach außen abgegeben.

## MOTIVE IN DER GESTALTUNG

Neben dieser rein technischen Funktion erfüllen etliche Ziegelgitter aber auch durch ihre Gestaltung, ihre Motivwahl, quasi auf einer anderen Ebene eine weitere Funktion, den Schutz gegen unerwünschte magische Kräfte.

Selbst wenn den Bauern gewöhnlich die Gefahr der Selbstentzündung bei Heulagerung und die Vorsichtsmaßnahmen dagegen bekannt sind, so bleibt doch mancher Scheunenbrand ungeklärt. Denkt man an den Begriff „Feuerteufel“, der sich sowohl auf den greifbaren Pyromanen, der doch oft auch unausgeforscht bleibt, beziehen kann, als auch auf eine dunkle Macht, den „Teufel“, der selbst gerne mit Feuer in Verbindung gebracht wird, und die mitunter existenzbedrohende Gefahr eines Scheunenbrandes, so wird eine solche Vorsichtsmaßnahme sicher verständlich.

Praktisch bei allen Völkern und Kulturen wurden Öffnungen in der Außenhaut von Gebäuden als potentielle Gefahrenpunkte angesehen, die eines besonderen Schutzes bedürfen. Selbst die sehr kleinen Schlüssellocher wurden zum Teil mit „Schlüssellochwächern“ ausgestattet, die wohl in erster Linie die ungeschützte Öffnung in der architektonischen Hülle vor bösen Mächten zu schützen hatten. Viktor von Geramb schrieb über verschiedene ungeschützte Öffnungen, zu denen auch das Schlüsselloch zählt, dass sie in der Vorstellung vieler Menschen eine „Einbruchstelle für magische Mächte, Dämonen und Geister aller Art“ darstellen können. Um

so mehr musste man darum bemüht sein, die vielen vergleichsweise großen Ziegelgitteröffnungen mit einem Schutz zu versehen. Auch die volkstümliche Bezeichnung „Spiegelwand“ für manche Ziegelgitter deutet auf diese Schutzfunktion bei entsprechender Gestaltung hin, böse Mächte zu spiegeln, zurückzuwerfen.

So sind viele Öffnungen in der Form eines griechischen Kreuzes ausgeformt. Auch andere Arten von Kreuzen und anderen christlichen Zeichen, wie das Jesusmonogramm „IHS“ oder die Zeichen für Maria, den Heiligen Geist, das Herz Jesu, zum Teil mit den Kreuzesnägeln, werden in Gitterform dargestellt.

Das Auge Gottes, Monstranzen, ganze Flügelaltäre und weitere Motive wurden in die Lüftungsgitter dieser landwirtschaftlichen Bauten integriert. Bei manchen Bauten wurde das gesamte äußere Gestaltungskonzept Sakralbauten nachempfunden. So erhalten die Gitterflächen die Form von gotischen Spitzbogenfenstern; selbst komplizierte Maßwerkrosetten wurden integriert, und mehrfach finden sich Glocken in Gitterform knapp unterhalb des Firstes in den Giebfeldern. Vielleicht sollten auch hierdurch die unerwünschten magischen Kräfte irregeleitet werden.

Andererseits finden sich auch Motive aus nichtchristlichen Glaubensvorstellungen, wie der Drudenfuß, Hörner, Geweihe, Köpfe und darüber hinaus das auf den Kopf gestellte Zeichen des Islam, der „Halbmond“, der in Wahrheit eher eine Mondsichel ist, mitunter kombiniert mit einem Stern, unter dem First im Giebfeld. Die Umkehrung eines Zeichens bedeutet im Allgemeinen auch das Gegenteil seiner Bedeutung. Hier würde das heißen: Wir sind keine Mohammedaner. In Kärnten und in der Steiermark bedeutet es wohl: Wir sind keine Türken.

Daneben gibt es viele Gitter mit ornamentalen Motiven. Die Motive dieser Gitter stammen sowohl aus dem Holzbau, als auch von Metallgittern, wie beispielsweise die Scherengitter. Es gibt unter ihnen einfache und sehr komplizierte Typen, manche erinnern an textile Muster, andere sind offensichtlich aus fernen Ländern importiert, was sehr aufwändige, islamische Motive an manchen Wirtschaftsgebäuden beweisen. Sicher sind auch viele Gitter, bei denen die einzelnen Öffnungen kreuzförmig ausgebildet sind, eher als ornamental aufzufassen, weil der ursprüngliche Grund für die Formgebung in Vergessenheit geraten ist.

## AUSBLICK

In einer Zeit, in der man sich aus ökonomischen, aber vor allem auch aus ökologischen Gründen wieder nach alternativen Energieformen umsieht, lohnt es sich vielleicht doch, nicht nur den ästhetischen Wert der Ziegelgitter zu beachten, sondern sich auch bewusst zu machen, dass dieses Architekturelement die für die Heu- und Getreidelagerung unbedingt notwendige Nachrocknung unter Ausnützung der am Ort frei verfügbaren Windenergie über fast 200 Jahre im Alpen-Adria-Raum zufriedenstellend geschafft hat. Künstliche Heutrocknungsanlagen hingegen kosten in der Anschaffung und im Energieverbrauch viel Geld und belasten durch den dafür nötigen Energieimport die Außenhandelsbilanzen und durch die Energieumsetzung die Umwelt.



Die Formen in ihrer Vielfalt jedoch sind ein starker Ausdruck des ländlichen Gestaltungswillens, einer Gestaltung des eigenen Lebensraumes und zwar nicht nur der Schauseite, wie die oft versteckt gelegenen Ziegelgitter beweisen – eine Haltung, die Identifikation zeigt und auch wieder erzeugt. Vielleicht kann diese Lebenshaltung auch ein Modell für die junge ländliche Generation sein: bestehende Qualität zu pflegen, neue Qualität zu schaffen.

*(Der Text wurde der Ausgabe 2, März 1989 von „Volkskunst“, Zeitschrift für volkstümliche Sachkultur; Callwey Verlag München, entnommen und leicht verändert, die Bilder dieses Beitrages sind großteils andere und wurden wieder von Hasso Hohmann aufgenommen.)*

**Lassnitzthal** bei Gleisdorf, Nr. 14. (1975)

Drei Öffnungen mit Spitzbogenabschluss und Kreuz im kleinen inneren Spitzbogenfeld. Hier sind Teile des Gitters innen abgemauert. Dies hat auch mit der Gefahr des Wassereintrittes bei Schlagregen bei dieser Gitterform zu tun. Die gotische Gitterform und das Kreuz sind als Abwehr gegen böse Mächte zu verstehen. Die Gitter dürften Ende des 19. Jahrhunderts eingebaut worden sein.

**Grosslobming** bei Knittelfeld, Steiermark, Lobmingerstraße 23 (1983).

Diese Stallscheune wurde 1867 von drei namentlich in einem Ziegelgitter eingravierten friulanischen Maurern errichtet. Der Stall im Erdgeschoss ist überwölbt und sieht aus wie ein dreischiffiger Sakralbau. Der Heubergraum darüber ist grafisch virtuos gestaltet.



**Ziegelwerkscheune** zwischen Lind und Weyern bei Knittelfeld, Steiermark (1983).

Bei diesen Ziegelgittern kamen eigens geformte Ziegel-elemente zum Einsatz. Sie wurden sowohl für die Fenster als auch für die Halb- und die Vollrosetten verwendet und bestehen aus einem außen gestuften rautenförmigen Ziegel mit einer mittigen quadratischen Öffnung. Die Anordnung der Gitter ähnelt manchen Sakralbauten. Die Scheune dürfte aus der frühen zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen.

Feldscheune südlich des Gemeindeamtes von **Vasoldsberg** bei Graz (1983).



Diese Feldscheune des Schlosses Klingenstein ist achteckig und wurde für die Zwischenlagerung von Heu errichtet. Seine Form leitet sich aus einem Vorgängerbau, der Einhausung eines Göpelwerkes, ab, dessen achteckiges Zeltdach wiederverwendet wurde. Auch ein großer Teil der Ziegel in den Ziegelgittern ist älter als das Bauwerk selbst. Es hat durch seine Form große Ähnlichkeit mit alten Baptisterien. Als Ziegelgitterbau ähnelt er den Caselli in der Nähe von Parma, meist 6- oder 8-eckigen Käsereien, in denen der berühmte Parmesan im 19. Jahrhundert hergestellt wurde.

Die unteren Gitterzonen werden in der Steiermark auch „Schrenkmaiern“ genannt – verschränkte Mauern. Diese Art von Gittern hat sich konstruktiv und auch als Schutz gegen Schlagregen sehr bewährt.



**St. Stefan** bei Haimburg, Kärnten (1982).

Die 1889 errichtete Stallscheune mit Spitzbogenöffnungen sowie Halb- und Vollrosetten hat viel von einem sakralen Bauwerk. Unterstrichen wird dieser Charakter durch die Anordnung einer Mauerdurchbrechung in Form eines großen lateinischen Kreuzes unter dem First und durch die zwei herzförmigen Nischen, welche die Herzen Jesu und Mariä symbolisieren. Auch in den Spitzbogengittern finden sich kreuzförmige Öffnungen sowie aufgestellte Kreuze unter dem Bogenspitz. Die Rosetten ähneln den sich durchflechtenden Bögen vieler normannischer Rosetten mit starkem islamisch-maurischem Einfluss.



**Wolfsberg**, Grazerstraße 4, Kärnten (1993).

Die Stallscheune, in der diese Ziegelgitter eingebaut waren, stand unter Denkmalschutz. Sie wurde leider 1996 vom „Feuerteufel“ heimgesucht und brannte vollständig aus. Die Ziegelgitter wurden brandgeschwärzt sichergestellt. Alle Gitter waren individuell gestaltet und trugen – meist im Zentrum – unterschiedliche Gesichter. Die spätgotische geschwungene Spitzbogenform der Gitteröffnungen sollte wohl auch hier sakral wirken und so den Feuerteufel abhalten, war aber gegen den Brandleger leider wirkungslos. Am Nordgiebel bestand eine große, aus geschwungen gesägten Dachziegeln hergestellte Sonne. Hier war auch das Errichtungsjahr mit 1879 in Gitterform angegeben. Die auch farbig gestalteten Gitter bestehen – abgesehen von Sonderformen – aus einer Mischung von Mauerziegeln und Dachziegeln.



**Wildon**, Wirtschaftsgebäude westlich der Hauptstraße nahe Bahnhof, Steiermark (1986).

Bei diesem Beispiel von 1902 aus Wildon sind die unteren Gitteröffnungen in Form von Kreuzen ausgebildet. Der sakrale Charakter wird durch die Aufschrift „An Gottes Segen Ist Alles gelegen“ unterstrichen.



**Großsulz** bei Kalsdorf, Großsulzerstraße 22, Steiermark (1975).

Diese sehr versteckt gelegenen Gitter lassen im Giebel noch die Reste eines IHS erahnen und zeigen die zwei Herzen Jesu und Mariä. Ein Zickzackgitter umgibt hier das gesamte Giebeldreieck; im Erdgeschoss finden sich Gitterflächen in Form von geöffneten Altarflügeln. Dieses Gitter wurde zusammen mit der Errichtung des Giebels mitgemauert.



**Grambach** bei Graz, neben der Gärtnerei Zenz (1991).

Beim Gitter dieser kleinen Stallscheune sind nur die zwei kleinen kreisförmigen Öffnungen nahe den Traufen vorgefertigt und sekundär mit jeweils einem Gitter mit zwei Kreisen von Öffnungen gefüllt worden. Alle anderen Gitteröffnungen wurden während der Errichtung mitgemauert. Sie sind daher konstruktiv tragende Gitter, die im Gegensatz zu den meisten anderen Gittern nicht sekundär in vorgefertigte Maueröffnungen gestellt sind. So wird sogar das gesamte Giebelfeld von einer Zeile kleiner quadratischer Öffnungen umgeben, was sehr günstig für die Belüftung des Heubergeraumes bis in die Ecken ist.

Auch bei diesem Gitter herrschen christliche Motive vor. Dominant ist das IHS mit integriertem Kreuz und Herz. Die darüber angelegte Fläche kann man vielleicht als sehr stilisierte Monstranz interpretieren. Die Rosetten stellen wohl Sonnen dar. Das „IHS“ lässt sich als „Jesus Heiland Seeligmacher“ oder „In Hoc Signo (... vinces)“ – „In diesem Zeichen (... sollst du siegen)“, vielleicht aber auch als „Jesus Habemus Socium“ und vieles mehr übersetzen. Das Herz stellt das Herz Jesu dar. Die Buchstaben „JMK“ sind sicher die Initialbuchstaben des Eigentümers um 1889, als das Bauwerk wohl errichtet wurde.



**Nestelbach** bei Graz, vulgo Schwarz, an der Straße nach Gleisdorf, Steiermark (1975).

Das Gitter besteht aus zwei hintereinander gestellten Gittern, die unterschiedlich ausgeformt sind. Außen dominiert das Kettenmotiv mit Pfeil nach oben. Das Gitter dahinter sorgt mit horizontalen Mauerziegelstreifen und Aufständern aus Mauer- und Dachziegeln für den entsprechenden Regenschutz. Die drei Rosetten sind typisch für Giebel von Wohnbauten in Slowenien mit ausgebauten Dachgeschossen, wo sie die drei Resträume über den zwei Traufen und unter dem First durchlüften. Sowohl der Öffnungsrahmen um das zentrale Gitter als auch die Bauweise dieses Gitters lässt vermuten, dass die Gitter während der Errichtung des Giebels mitgebaut wurden.



**Großsulz** bei Kalsdorf, Großsulzerstraße 20, Steiermark (1975).

Die Ziegelgitter dieses durch Anbauten an beiden Seiten verunklärten Giebels eines Heubergeraumes werden von einem großen Gitterfeld beherrscht, das nach oben mit einem großen und zwei seitlichen kleinen Bögen abschließt. Es erinnert damit etwas an einen Flügelaltar. Auf einer verputzten Fläche steht die Jahreszahl 1900 – flankiert von zwei Malteserkreuzen – und die Initialen der damaligen Eigentümer „JMD“. Über dieser Fläche unter dem First folgt eine schöne aus Mauerziegeln und Firstkappen zusammengesetzte Rosette, neben der Hauptfläche folgen rechts und links zwei liegende Herzen – wohl wieder die Herzen Jesu und Mariä.



**Gössendorf**, Hof Nr. 44, Steiermark (1983).

In dieser Giebelfläche, an einem Wirtschaftsgebäude südlich von Graz, begegnen wir gleich zwei Glaubenswelten. Unter dem First erkennt man das Kreuz auf dem Berg Golgatha dargestellt, darunter findet sich eine Rundbogennische mit Kreuz und Schleife – die Heiligenfigur in der Nische wurde offenbar entfernt. Daneben stehen in vorgefertigten Segmentbogenöffnungen Gitter mit einem typisch islamischen Muster. In den unteren Ecken des Firstes finden sich dreieckige schlichte tragende Gitter, die mit der Giebelwand mitgemauert wurden.



**Liebensdorf**, Hof Nr. 45, Steiermark (1975).

Dieser Quergiebel zeigt über der Hofeinfahrt im Zentrum eine Monstranz mit kleinem aufgesetztem Kreuz, im Zentrum der Monstranz ist ein griechisches Kreuz aufgemalt, neben der Monstranz sieht man Rosetten mit einer angeschlossenen gelb gefärbten Gitterfläche. Das gesamte Dreieck ist von einem Gitterband umsäumt. Beim Nachbarn Nr. 46 gibt es eine weitere anders geformte Monstranz an der Hofseite.